



# Eine Fernbeziehung

Es sind nicht nur Ulmer, die ihr Münster lieben. Menschen aus aller Welt kommen immer gerne zurück in die Stadt, um wieder bei ihrer großen Liebe zu sein und auf den Turm zu steigen. Wie es dazu kam, haben uns Tony Ricci und Egmond du Plessis erzählt.



Wiedersehen auf dem Münster: Tony (zweiter von links) und Judith (rechts) gemeinsam mit Judiths Mann Rainer und Tonys Tochter. Im März zeigte Tony der 18-jährigen Samantha Ulm (mittleres Bild).  
Fotos: Tony Ricci

Ulm, damit verbindet Tony Ricci heute das Schiefe Haus, den Geburtsort Einsteins und natürlich das Münster, „den höchsten Kirchturm der Welt, der wie durch ein Wunder den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden hat“. Ulm – von der deutschen Stadt hatte der US-Amerikaner Ricci 1995 noch nie gehört.

Der 51-Jährige, der heute in Yucaipa in Kalifornien als Rettungsassistent arbeitet, machte damals gerade seine Ausbildung – zusätzlich zu seinem Vollzeitjob, zusätzlich zu seinem Ehrenamt bei der Freiwilligen Feuerwehr. Es war Frühling, als er vor zwanzig Jahren die Ulmerin Judith kennenlernte, die in den USA Urlaub machte. Schnell verguckte er sich in die junge Frau mit den langen braunen Haaren, in die Stärke, die er in ihren Augen sah. „Sie hat mich sehr beeindruckt“, erinnert sich Ricci an den Spätsommer 1995, als Judith ihn wieder besuchte. Die langen Haare waren ab, kurz geschnitten für eine 300-Kilometer-Wanderung durch Kanada kurz zuvor. „Dieser Pragmatismus hat mich erstaunt. Sie war intelligent, stark,

gebildet – und stur. Sehr deutsch, wie sie selbst immer sagte.“

Tony plante einen Gegenbesuch bei Judith in Ulm. Es schien gerade ernst zu werden mit den beiden, als Judith ihre Ausbildung begann. Im Dezember '95 flog Tony dann nach Deutschland, um sie zu besuchen. Nervös, weil er noch nie alleine in Übersee war, weil er kein Deutsch konnte. Und bald auch ein wenig enttäuscht, weil er schnell feststellte, dass die Beziehung inzwischen abgekühlt war.

So wurden die beiden zwar kein Paar, versuchten aber trotzdem, das Beste aus der Situation zu machen. Sie sahen sich gemeinsam die Sehenswürdigkeiten und natürlich das Münster an: „Wir stiegen die Treppen hinauf zur Spitze und genossen den Blick auf die eisig-verschneite Stadt.“ Judiths Eltern freunden sich mit Tony an, redeten stundenlang. An Heiligabend gingen sie gemeinsam zum Gottesdienst im Münster. Der Anblick der Kirche erfüllte den Amerikaner mit Ehrfurcht. „In diesem Gebäude zu stehen, das sieben Jahrhunderte überdauert hatte, das trotz aller Kriege und anderen Unbills immer noch

stand, hinterließ tiefen Eindruck auf mich.“ Wunderschön der Augenblick, anders als alles, was er aus seiner Heimat kannte.

Tony kehrte in die USA zurück, und obwohl aus Judith und ihm nichts geworden war, hatte er sich neu verliebt: in Ulm, ins Münster. Er lernte Deutsch, besuchte hin und wieder Judiths Eltern. Mit ihr selbst hatte er lange keinen Kontakt – bis sie sich vor ein paar Jahren auf Facebook wieder trafen. Da war Tony schon lange Vater. Seiner 18-jährigen Tochter Samantha wollte er in diesem Frühjahr Europa zeigen – und vor allem Ulm, jenen Ort, der immer noch ein besonderer für ihn ist. An einem schönen Märztag trafen die beiden sich mit Judith und ihren Mann Rainer, um was zu tun? Noch einmal auf den Münstersturm klettern natürlich!

1995 hatten sie sich nicht vorstellen können, wo sie in zwanzig Jahren sein würden. Nie hätte Tony gedacht, dass es zu einem Wiedersehen auf dem Münster kommen würde. Als ehemaliger Soldat ist er viel rumgekommen, hat einiges gesehen von der Welt. Doch sein Herz hängt an Ulm, am Münster, an seiner „Zweitfamilie“, wie er seine Freunde nennt. Er ist sicher, dass er immer wieder kommen wird, um den Münstersturm zu erklimmen. Und dass seine Tochter Samantha es ihm gleich tut, wenn sie mal Familie hat – irgendwann.

CHRISTINE LIEBHARDT

Spazieren Sie mit uns durchs Münster – in unserem neuen Multimedia-Projekt mit vielen Videos, Panorama-Bildern und nicht gekannten Einblicken [swp.de/muensterturm](http://swp.de/muensterturm)

# Besser als Notre Dame

Wie sich ein junger Südafrikaner einst ins Münster verliebte

Magisch. Das war der erste, der vorherrschende, der nachdrückliche Eindruck, den Egmond du Plessis vom Münster hatte und immer noch hat. Es war 1997, der Südafrikaner war gerade 17 Jahre alt und zum Schüleraustausch in Senden, als er den Turm erklimmte. Atemlos war er damals, aber nicht wegen der vielen Stufen: „Ich fühlte mich wirklich in eine andere Zeit versetzt.“

Noch heute erinnert sich der 34-Jährige an das Innere des Kirchenschiffs, die Details der bunten Kirchenfenster, an die friedliche Ruhe. Richtig überwältigt war er – schon bevor er überhaupt einen Fuß auf die erste Turmstufe gesetzt hatte. Und dann der Blick von der

Spitze: „Erhaben!“ Verbindungen in die Region hat er noch heute. Mit den Sendener Freunden, die er in den 1990ern kennengelernt hatte, ist er immer noch in Kontakt.

In Südafrika arbeitet du Plessis als Gästebetreuer für eine Hotelkette, außerdem macht er als Musiker in Afrikaans-Pop. Aufgewachsen ist er in Bela-Bela nördlich von Johannesburg, heute lebt er in Mtunzini an der Ostküste des Landes. Zwar gibt es auch in seiner Heimat eine ganze Reihe großer Kirchen. „Aber es gibt nichts, was dem Vergleich mit den Ausmaßen, der Gestaltung und der Geschichte der Kirchen in der nördlichen Hemisphäre standhält“, schwärmt er. Nach seinem Schulabschluss wollte

du Plessis dann unbedingt wieder nach Deutschland. Ein Jahr lang arbeitete er als Au Pair in der Nähe von Riedlingen, kam immer wieder zu Besuch nach Ulm, reiste aber auch durch Europa. Doch so sehr wie das Münster hat ihn keine andere Kirche mehr beeindruckt: „So etwas habe ich weder zuvor noch danach je erlebt.“ Nicht mal Notre Dame in Paris konnte mithalten mit dem, mit seinem Münster.

Es ist eine große Liebe zwischen Egmond du Plessis und dem Ulmer Münster. Eine, die er teilen will – mit seinen Liebsten. „Ich komme wieder zu Besuch, hoffentlich ganz bald.“ Dann werden sie hochgehen auf den Turm. Alle gemeinsam.

CHRISTINE LIEBHARDT



Die Klamotten verraten das Jahr: 1997 war Egmond du Plessis auf dem Münster. Er schwärmt immer noch davon: „Es war erhaben.“  
Foto: Egmond du Plessis